

ERFINDER

# Schrumpfkur für Atome

Ein US-Tüftler verspricht, mit einem neuen Gerät das Weltenergieproblem lösen zu können. Waghalsigen Investoren war seine Idee 25 Millionen Dollar wert.

**W**ie die Geburtsstätte einer neuen Jahrtausendtechnik sieht der Schuppen unweit der Elite-Universität Princeton nicht gerade aus. Nur das Firmenschild lässt auf Ungewöhnliches schließen: „Blacklight Power“ steht darauf.

„Kraft aus schwarzem Licht“ zu schöpfen – das klingt paradox genug, um nach dem Geschmack von Randell Mills zu sein. Gemeinsam mit einem Stab von über 20 Chemikern und Physikern laboriert er an einer Technik, die nicht weniger als die Energieprobleme der Welt lösen soll: Eine neue Stromquelle will Mills, 42, sprudeln lassen – billig, sauber und unerschöpflich.

Als Ausgangsstoff dient dem Team schlicht Wasser, das in einem speziellen chemischen Prozess kontrolliert aufgeheizt wird. Das entstehende Plasma, beteuert Mills, gebe weit mehr Energie ab als die Verbrennung von Wasserstoff. Ein Elektro-Auto, gespeist von einer nach dem neuen Prinzip arbeitenden Superbatterie, werde stattliche 1500 Kilometer unabhängig von der Steckdose fahren.

Jeder andere würde für derart phantastisch anmutende Versprechungen verspottet. Nicht so Mills: Über 25 Millionen Dollar haben US-Unternehmen und Risikoinvestoren in seine Firma gesteckt. Der Versorgungskonzern Conectiv hat die Rechte erworben, die neue Technik zur Stromgewinnung zu vermarkten.

Dem ehrwürdigen „Wall Street Journal“ waren Mills' Ideen in jüngster Zeit gleich zwei Artikel wert. Die New Yorker Wochenzeitung „Village Voice“ widmete dem ambitionierten Tüftler gar eine Titelgeschichte. Und Shelby Brewer, unter Präsident Reagan im Energieministerium verantwortlich für den Bereich Atomenergie, mutmaßt: „Mills könnte der nächste Thomas Edison sein.“

Eines zumindest ist gewiss: An Mut fehlt es dem kecken Erfinder keineswegs. Nicht Physik, sondern Medizin hat Mills an der Harvard University studiert. Dennoch fühlte er sich berufen, den Heiligen Gral der Physik zu finden: eine einheitliche Feldtheorie, die alle Naturkräfte nach ein und demselben Prinzip erklärt. Dass Heerscharen von Physikern daran gescheitert waren, schreckte Mills wenig.

Vor neun Jahren veröffentlichte er auf über 1000 selbst verlegten Buchseiten seine Formelsammlung. Im Mittelpunkt des Theoriegebäudes steht das in Gleichungen gemeißelte Bekenntnis, Mikro- wie Makrokosmos seien von denselben Gesetzen beherrscht. Die Quantenmechanik, vor 75 Jahren entdeckt und seither bestens bewährt, schmeißt Mills ungerührt über Bord. Sein lapidares Urteil darüber: „reine Phantasie“.

Nun gibt es freilich Weltformeln wie Sand am Meer. Fast wöchentlich verstopfen dickleibige Machwerke mit abenteuerlichen Formelwerken die Briefkästen berühmter Physiker. Was also unterscheidet Mills von der Masse der verrückten Möchtegern-Genies?

Anders als andere Theorien lasse sich die seine beweisen, versichert Mills neugierigen Investoren – und legt ihnen eine Patentschrift vor. In der Tat: Das US-Patentamt hat dem Pffikus am 15. Februar des Jahres unter der Nummer 6 024 935 das geistige Eigentum an seinem neuen Verfahren zur Energiegewinnung zugestanden.

Mills will demnach Wasserstoffatome schrumpfen lassen – nach altbackener Phy-

sikermeinung ein Ding der Unmöglichkeit. Mit Hilfe des Metalls Kalium glaubt er Elektronen zwingen zu können, näher an den Atomkern heranzurücken. Die dabei freigesetzte Energie will Mills dann in Strom verwandeln.

Als Rückstand blieben einzig geschrumpfte Atome übrig: „Hydrinos“ („Wasserstoffchen“), wie Mills sie zärtlich nennt. Die Miniaturatome müssten nicht einmal entsorgt werden: Als Edelmüll könnten sie Mills Vorstellung zufolge als Rohstoff für eine Fülle neuer Materialien dienen.

Die meisten Physiker schütteln darüber den Kopf. Philip Anderson etwa, Nobelpreisträger der Physik, spottet: „Wenn Mills Recht hätte, wäre alles, was wir wissen, blanker Unsinn. Schon deshalb bin ich sicher, dass es nur Schwindel ist.“ Robert Park von der American Physical Society in Washington betrachtet Mills als ein Opfer seiner eigenen Isolation: „Seine Theorie ist typisch für einen Forscher, der nicht in den Wissenschaftsdiskurs integriert ist.“

Wer innerhalb der Fachwelt Interesse bekundet, tut dies vorsichtig. Johannes Conrads etwa, ehemals Direktor des Instituts für Niedertemperatur-Plasmaphysik in Greifswald, hat Mills' Brennstoffzelle getestet und dabei „interessante Effekte“ beobachtet. „Aber das beweist natürlich nicht, dass es wirklich Hydrinos gibt“, beiläufig er sich klarzustellen.

Experten wissen, dass ein Patent allein wenig bedeutet: Es bescheinigt einem Verfahren keineswegs, dass es wirklich funktioniert. Die Behörde konnte nur keine offensichtlichen Fehler in seiner Beschreibung erkennen. Außerdem hat das Amt ein zweites Patent für Hydrinostoffe vor wenigen Wochen kurz vor Erteilung zurückgestellt.

Das Zögern des Amtes machte auch die Investoren von Blacklight Power nervös. „Ich dachte, wir seien auf der sicheren Seite“, erklärt Rick Barry, der fünf Millionen Dollar in das Unternehmen gesteckt hat. „Dann tauchten diese Probleme auf.“

Mills selbst rüstet sich unterdessen bereits für den Fall, dass seine neue Wunderenergie nach einer kurzen Phase der Euphorie verpufft: Die Berechnungen für eine Maschine mit künstlicher Intelligenz warten bereits in seiner Schublade. Außerdem grübelt er über einer Antigravitationsmaschine – als Antrieb für ein Raumschiff, das mit annähernder Lichtgeschwindigkeit durchs Universum saust.

HUBERTUS BREUER



Erfinder Mills: „Er könnte der nächste Thomas Edison sein“